Schluss

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **19 (1921)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brüsseler Zeitung" steht zwar nicht an zu betonen:[1]) „Der Sieg kommt der Volkspartei in allen Ländern Europas zugute; es war ein europäischer Sieg." Aber sogleich warnt sie auch: Adressen der Sozialisten an die Schweizer Radikalen seien zwar recht und gut, wenn aber die Arbeiter zugunsten der Kriegsopfer Geld in die Schweiz spenden, so sei das zu missbilligen. Das mögen die reichen Bourgeois tun; die Arbeiter aber sollen ihre wenigen Mittel zusammenhalten, damit sie ganz der proletarischen Bewegung zugute kommen könnten.

So verkörpert der Schweizer Radikalismus, welcher den Metternichschen Konservativen, den bayrischen Ultramontanen und den Berliner Pietisten als Hort der schlimmsten Neuerungs- und Umsturzgedanken erschienen war, vor dem selbst die Liberalen der „Deutschen Zeitung" ein heimliches Grauen nicht ganz überwinden konnten, welchen die süddeutschen Radikalen und Republikaner jubelnd als Vorkämpfer in eigener Sache begrüsst hatten, für die Männer der aufkeimenden sozialistischen Gesinnung ein eigentlich schon überholtes Prinzip. Politische Neugestaltung der alten Welt genügt ihnen nicht mehr; sie wollen weiterschreiten zum Umsturz der sozialen Ordnung. Ihnen kann die Schweiz nicht Ideal und nicht Vorbild sein, wohl aber bedeutet sie ihnen ein Mittel zur Erreichung nächster Ziele, einen festen Platz gegen den Andrang der Feinde vom rechten Flügel, einen Nährboden eigener Kraft.

VI. Schluss.

Man muss sich die Erscheinung der 48er Revolution in ihrer ganzen Grösse und Mannigfaltigkeit vor Augen stellen, um nach einer Spezialuntersuchung, die des Vergrösserungsglases nicht entraten konnte, für die Bedeutung des Sonderbundskrieges auf Ursprung und Verlauf dieser Revolution den passenden Massstab zu gewinnen und Kleines neben Grossem im richtigen Verhältnis zu sehen.

[1]) „Deutsche Brüsseler Zeitung" vom 30. Dezember 1847.

Das Jahr 1848 hat europäische Bedeutung; seine Wurzeln reichen überall in tiefe Schichten des historischen Bodens hinab, es wächst aus langer Entwicklung heraus und in eine unabsehbare Entwicklung hinein, es steht nach Ursache und Wirkung im grossen Strom des Geschehens. Und alle lebendigen politischen Kräfte eines Zeitalters sind in ihm tätig. Für Deutschland insbesondere ist es das Jahr, das zwischen dem alten und dem neuen Reiche liegt, das Jahr, wo zum ersten Mal politische Parteien auf den Kampfplatz treten, wo als Folge tiefveränderter wirtschaftlicher Verhältnisse zuerst sozialistische Regungen deutlich werden; es ist das Kampfjahr neuer politischer Gedanken, neuer Träger staatlicher Willenskraft, das Jahr, welches staatliche Probleme auf seine eigene Weise mit Waffen des Geistes zu lösen versuchte. 1848 ist die Zusammenfassung eines reichen, vollen Inhalts von Jahrzehnten.

Die geistige Bedeutung der „Deutschen Revolution" übertrifft ihre unmittelbaren Ergebnisse gewaltig. Die staatlichen Probleme einer weiten Zukunft werden da, für Deutschland in dieser Weise zum ersten Mal, gestellt und mit merkwürdiger Allseitigkeit umkämpft. Es sind Probleme fundamentaler Art, Probleme, deren Lösung Zeitalter zu trennen vermag, tiefste politische Fragen: Was ist der Staat, was soll er, wer hat sein Wesen zu bestimmen, Fürst oder Volk? Erst seit diese Fragen gestellt sind, datiert die „Neueste Geschichte", die Geschichtsepoche unserer Gegenwart.

Die Schweiz ist ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung nach eine mit nichts zu vergleichende Erscheinung in der neueren Geschichte. Treitschke nannte sie eine Anomalie, die Radikalen von 1848 sahen in ihr den vernünftigsten, normalsten Staat Europas. Es bliebe zu erforschen, wie weit ihr staatliches Dasein, das so gar nicht in die feudale und absolutistische Welt gepasst hat, die neue Zeit, welche die feudale und absolutistische Vergangenheit bekämpfte, mitbedingt hat, wieweit Früchte schweizerischen staatlichen Bodens, — man denke nur an Kalvin und Rousseau und deren Einfluss auf Frankreich und England-Amerika, — Samen für das Wachstum dieser neuen Zeit lieferten. Für die Wirkung des Sonderbundskrieges auf Deutschland ist

eines sicher: Neue, unerhörte staatliche Gedanken sind von der Schweiz damals nicht ausgegangen. Produktiv in diesem Sinne war ihre Einwirkung nicht. Alles, was die Sonderbundsjahre in der Schweiz bewegte, war als Wunsch, als Forderung, als Gedanke, zum Teil auch als geltende Tatsache schon dagewesen: die Republik, die Demokratie, der Bundesstaat und ihre Folgen: das Volksheer, die Pressfreiheit, alle die bürgerlichen und menschlichen Rechte. Eine Suche nach Ideen, die nur von der Schweiz aus und von nirgendwo sonst in die demokratischen, republikanischen und sozialistischen Gedankengänge deutscher Köpfe gelangt sein konnten, möchte ziemlich ärmliche Resultate ergeben. Die leitenden Gedanken der Schweizer Parteien waren nicht, oder waren nicht mehr Sondergut der Schweiz.

Es war überhaupt nicht so, dass ein grosses Geschehen in der Schweiz Deutschland mit sich fortgerissen hätte. Der Sonderbundskrieg war eine innerschweizerische Angelegenheit, und kein Schweizer konnte von sich aus auf den Gedanken kommen, dass dieser Bürgerkrieg mehr bedeutete, als eben einen Kampf schweizerischer Gegensätze. Aber die deutschen, die europäischen Verhältnisse waren der Schweiz entgegengewachsen, dadurch, dass sie sich vom Absolutismus trennten, dadurch, dass die neue Vorstellung vom Volksstaat dem schweizerischen Staatsprinzip nahe kam und die Gegenwart plötzlich entdeckte, dass die Schweiz viele ihrer Gedanken still und unbemerkt schon lange besessen hatte. Was an Einwirkung von der Schweiz auf Deutschland überging, das strömte oft nicht frei aus eigener innerer Notwendigkeit, aus einer den Schweizer Geschehnissen und Verhältnissen innewohnenden Kraft, sondern es wurde nicht selten zur Wirkung gezwungen. Und wohlverstanden: Nicht auf Schweizerboden wurden die Sonderbundsereignisse für eine Propaganda in Deutschland zugestutzt, sondern die, welche ihre Wirkungen erfuhren und erfahren wollten, haben sie nach ihren Bedürfnissen und Ansichten nutzbar gemacht, auch wo sie es an und für sich nicht waren.

Die Schweiz von 1847 schenkte dem deutschen politischen Leben keine neuen Gedanken; sie war andererseits aber auch nicht imstande, einen praktischen Einfluss auf den

Gang der Dinge in Deutschland zu üben. Hält man diese beiden Ergebnisse fest, so sieht man die engen Schranken, welche der schweizerischen Wirkungskraft gesetzt waren. Die Unmöglichkeit eines praktischen Einflusses ergibt sich aus zwei Gründen. Einmal lagen eben die Dinge in der Schweiz so anders als in Deutschland, dass sogar eine unmittelbare Parallele zwischen beiden ausgeschlossen war, und dass kein Politiker, der sich aus den grenzenlosen Räumen, die den Gedanken offen sind, der praktischen Arbeit zuwandte, aus dem schweizerischen Sonderbundskrieg mehr grossen Nutzen ziehen konnte. Mit geringen Ausnahmen wirkten die Kämpfe in der Schweiz lediglich als Antrieb, als Bewegung; nie sind ihre Spuren in Einzelwirkungen an einzelnen Stellen zu erkennen, der Einfluss ist allgemein, oft ein wenig unbestimmt, anregend, erläuternd, scheidend. — Und das Zweite: Die Schweiz war eben keine politische Macht, welche durch ihr eigenes Gewicht alle ihre Handlungen bedeutsam machte und den Nachbar zur Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme zwang. Mag auch die Zeit noch wenig praktisch gerichtet gewesen sein, mag sie gerne die materielle Macht hinter die Macht der Idee zurückgestellt haben, ausschlaggebend für die nächste Zukunft mussten doch die greifbaren politischen Kräfte sein, und diese zu modifizieren hat die Schweiz niemals denken können. Nur eine Aussenwirkung gedanklicher Art war ihr möglich, und diese unterlag, wie gesagt, ihrerseits den stärksten Beschränkungen.

Aber in einer Zeit der Vorbereitung wirkt jede Tat durch sich selbst. Und eine Tat war der Sonderbundskrieg. Die Schweiz geriet in Bewegung, als die Gegensätze in Deutschland, bereits aufs schärfste zugespitzt, sich noch gebannt, gehalten gegenüberstanden. Man sah den Kampf, man hörte die Schlagworte, in die sich der reiche Inhalt dieser Gegensätze abstrahierte, so dass sie in ihrer Allgemeinheit den deutschen politischen Glaubenssätzen aufs Haar glichen. Waren auch die Gedanken, welche die Schweiz bewegten, nicht neu, so sah man sie doch in Bewegung, sah sie in Staaten verwirklicht, in staatlichen Organen verkörpert, und dieser Anblick war anregend und aufregend

genug. Dass es sich im Grunde oft nicht um dieselben Dinge handelte, kam der deutschen öffentlichen Meinung nicht leicht zum Bewusstsein. Man verschaffte dem eigenen, gepressten Herzen Luft, indem man, was in eigener Sache noch nicht überall möglich war, leidenschaftlich Anteil nahm an den Kämpfen jenseit der Grenze, indem man in Gedanken die Attacke mitritt, auf die man brannte.

In der Mitte Europas lebt die Schweiz unter besondern geographischen, ethnischen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen. Sie ist gewillt, befähigt und gezwungen, ein eigenartiges, einzigartiges staatliches Dasein zu führen. Die Rolle der „Anomalie" im europäischen Staatensystem ist ihr in gewissem Sinne dauernd zugeteilt. Nicht ohne Schaden könnte Europa einen solchen Staat gänzlich entbehren. Er sammelt einen Schatz von Anschauungen und Anregungen, eine leise Wirkung geht immer von ihm aus, und diese bedeutet seine eigentlich produktive Leistung im Sinne der Staatengemeinschaft. Wo es zukunftsreiche, junge Kräfte einer vorbereitenden Zeit sind, welche diesem Staat gar einmal ein Hervortreten ermöglichen, eine führende Rolle zuteilen, so wie es im Schweizer Sonderbundskriege der Fall war, da beweist er sich, aller Anomalie zum Trotz, als lebenskräftig und lebensberechtigt, als ein tätiges, schaffendes Glied der Staatengesellschaft in Gegenwart und Zukunft.